

Predigt am Letzten Sonntag nach dem Trinitatisfest

17. Januar 2016

Textgrundlage: 2. Korintherbrief 4,6-10

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten...

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Und die Erde war wüst und leer. Und es war finster über der Tiefe.

Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.

Und Gott sprach: Es werde Licht und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war...

So war aus Abend und Morgen der 1. Tag.

Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten,

Und so schuf er alles, was auf Erden ist, die Zeit und alles, was wir noch so brauchen,

schuf unsere ganz Umgebung, hat alles gut eingerichtet, um ganz am Ende dann uns zu schaffen.

Also den ersten von uns: Adam. Ihn formte er aus Erde - formte ihn als irdenes Gefäß - und blies ihm seinen Odem in die Nase, dass er zu einem lebendigen Wesen würde, der erste von uns, er wurde lebendig, damit auch wir lebendig und mit Gottes Odem ausgestattet wären.

Irdene Gefäße, zum Leben erweckt und zum Leben gemacht, durch Gottes Atem.

Gott also, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten,

der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben.

Der göttliche Odem ließ den Adam, der aus der Adama, dem Erdboden gemacht war, leben. Ohne den Odem, kein Leben in dem irdenen Gefäß, von Gottes Händen - von den göttlichen Töpferhänden geformt - aber leblos, ein tönerner Topf, zerbrechlich und kaputtbar.

Mit dem Odem dann: lebendig und zerbrechlich, lebendig und empfindlich, empfindsam und kaputtbar, vergänglich, sterblich.

Ein irdenes Gefäß, lebendig durch Gottes Odem, seinen heiligen Hauch und unsere Seele, das, was uns lebendig macht, sie ist so ein heiliger Hauch – Hauch vom Atem Gottes.

Leuchtet Ihnen das ein?

Falls ja, dann sind Sie nicht länger ein Ton-Mann, nicht länger ein Topf, den ein Riß oder ein Loch außer Betrieb setzt – im Gegenteil, dann dürfen Sie nicht ganz dicht sein,

denn...*Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis!*

Wir sollen ausstrahlen, was Gott in uns hineingegeben hat,

Durch uns soll die Welt erleuchtet werden! Durch mich und Dich!

Dazu müssen wir nicht einmal besonders große Leuchten sein,

denn – Gott sei es geklagt - es ist gerade nicht sehr hell bei uns, in unserer Zeit und in unserer Welt. Nicht in meiner kleinen Welt und in der großen schon gar nicht.

Hören Sie selbst:

Es ist 6 Uhr und der Wecker klingelt.

In ihrer kleinen Welt ist es morgens immer noch erschreckend finster. Und die Welt bleibt dunkel, wenn sie ins Bad tapst, sich die Zähne putzt, leise, um die anderen nicht zu wecken, wenn sie das Licht über dem Küchentisch einschaltet, wird's ein wenig heller, aber nur unter der Lampe, die meisten Ecken bleiben in Dunkelheit getaucht, wie der verborgene Morgen draußen zwischen der Wiese und dem Wald.

Diese dunklen Morgenstunden schlagen ihr aufs Gemüt. Wie schön war die Zeit, als die roten und die gelben und die gelbroten Sterne überall das trübe Dunkel aufhellten... doch die Herrnhuter sind erloschen, die Weihnachtsbeleuchtung wird weniger, die Bäume stehen kerzenlos an den Straßenecken des Dorfes.

Vor Weihnachten ist die dunkle Zeit in ihrer kleinen Welt leichter zu ertragen, weil am Ende das viele Licht wartet, das schon im Advent von Tag zu Tag zunimmt und am Ende in der weihnachtlichen Pracht und Herrlichkeit der Stillen Nacht gipfelt... die darf lang sein, aber dann soll es doch bitte schön wieder heller werden!

Wird es aber nicht, die Morgen sind dunkel, die Nächte Ende Januar sind noch immer lang...

Wenn sie ihre kleine Welt verlässt, die Fenster in die große Welt öffnet, dann dringt die Dunkelheit auch nach innen: Sie hört jeden Tag von mehr Gewalt und nicht nur in Ländern, die ihr fremd sind. In der nächsten Stadt gab es Ausschreitungen, letzten Montag, rechte und linke Gewalt nimmt zu, nicht nur in ihrer Nachbarschaft auch in anderen großen deutschen Städten.

Es ist nicht nur dieser fanatische und sogenannte IS, der ihr Angst macht und ihre Seele verdunkelt, es ist die Gewaltbereitschaft ihrer Nachbarn und Mitbürger, die sie hoffen lässt auf das Licht über dem Küchentisch dieser Welt. Ein Licht, das Menschen zusammenbringt, statt sie zu entzweien.

Der Küchentisch in ihrer kleiner Welt, in den dunklen Morgenstunden ertastet sie den Schalter für das Licht über dem Tisch, ein Leuchtmittel verborgen in einem Korb, der von der Decke hängt. Er wirft bewegte Schatten an die Wände und auf die müden Gesichter der Frühstücksgesellschaft.

Und die sehen plötzlich gemütlich aus und das Frühstück ist weniger hektisch, bevor alle aus dem Haus müssen...

Gemütlich vor allem das Abendessen, draußen Dunkelheit, drinnen die Strahlen des Lichts auf den Brettchen, den Teegläsern, und die Linien und Muster auf Gesichtern mit lachenden Mündern. Die Schatten und Licht, Lebensmuster auf den Gesichtern, derer, die sie liebt.

In ihrer kleinen Welt braucht es nicht mehr, aber auch nicht weniger als die Lampe über dem Küchentisch, um die Familie zusammenzubringen, um mit Freunden gemütlich beim Wein zu plaudern, um sich nach hitzigen Debatten mit der Schwiegermutter beim Kräutertee wieder zu versöhnen.

Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Wo ist der Küchentisch der großen Welt? Wo die Lampe, die Menschen mit ihrem Licht zusammenbringen kann? Wo ist das Licht des Anfangs? Wo ist unser Licht, wo leuchten wir aus unseren zerbrechlichen Gefäßen, die wir sind?

Wer traut sich, zu leuchten... Lichterketten gegen all die Gewalt, die uns umgibt:

Gewalt gegen Frauen, Gewalt gegen Flüchtlinge, Gewalt gegen rechts, Gewalt gegen links, Gewalt gegen Staatsbeamte...

...als das fühlt sich schlimmer an, als sonst und kommt doch nur noch dazu, zu all der Gewalt, die schon da ist: Die Gewalt gegen Kinder, gegen Ehefrauen, gegen Obdachlose...

„Wir alle sind zerbrechlich! Vergesst das nicht!“

Das möchte ich denen zurufen, die vergessen zu haben scheinen, das ein menschlicher Körper, eine menschliche Seele nicht unkaputtbar ist, dass kein Körper und keine Seele Schläge aushält...

7 Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.

8 Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht.

Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

9 Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen.

Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

Erzeugen diese Worte Wut? Ja, eine Lebenswut kriege ich, auf Bedränger und Verfolger bin ich wütend, genauso wie auf mein Zagen und Zaudern, wenn mir bange ist.

Und manchmal ist meine Lebenswut so groß, dass ich ein irdenes Gefäß zerbrechen könnte!

Und dann bin ich dankbar, wenn ich die Schatten an den Lebenswänden sehe, die Muster, die ein heller Schein erzeugt, der auch mich erfasst und aus meiner Lebenswut wird Liebesmut, wird der Mut zu lieben statt zu hassen, zu bitten statt zu bangen, zu vergeben statt zu vergelten.

Denn ich erkenne, dass nur das Licht die Dunkelheit vertreibt und dass auch Gott mich nicht zerschlagen hat, sondern seinen Zorn in Liebe gewandelt hat und täglich wandelt,

indem er mich jeden dunklen Morgen neu beseelt und jede finstre Nacht neu erleuchtet mit seinem Licht und seinem Frieden.

Und jener weihnachtliche Friede kehre ein in Eure Herzen und Häuser und lasse Euch leuchten bei Tag und am Abend, in dieser Welt und in der kommenden.

Amen.

Juliane Rumpel, Langernisch am Vorabend des 17. Jenner 2016